



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Osnabrück

Fink, Erich

Hannover, 1907

Gesamtanlage der Wohnhäuser

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95698)

hundreds sind nicht viele, da am 11. März 1613 im Hofhaus zur Twente an der Marienstraße ein Feuer ausbrach, das den oberen Teil der Marienstraße, dann die ganze Nordseite der Hegerstraße, die Gildewart, die Bierstraße und was zwischen dieser und der Hasestraße gelegen, in fünf Stunden verzehrte. Der größere Teil der Bürger war bis zum Bettelstab verarmt und wenn auch die Häuser mit den Gaben christlicher Nächstenliebe in den nächsten Jahren wieder aufgebaut wurden, war der Schaden doch lange Zeit unüberwindlich, um so mehr, als bald darauf der dreißigjährige Krieg neues Unglück brachte. Als der Friede wiederkehrte, bot die Stadt einen traurigen Anblick. Die Zahl der Bürger war um die Hälfte gesunken, Handel und Verkehr lagen danieder und viele Häuser standen leer und verfallen. Ebenso wenig war die Folgezeit mit ihren inneren und äußeren Kämpfen geeignet, den Wohlstand der Bürger wieder zu heben. Erst in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, als sich ein Aufschwung wieder bemerklich macht, sehen wir auch die Bautätigkeit von neuem sich regen.

Gesamtanlage der Wohnhäuser.

Die Bewohner des alten Osnabrück gaben sich vorwiegend der landwirtschaftlichen Beschäftigung hin und selbst die Handwerker trieben, wie auch heute noch häufig, früher in weit ausgedehnterem Maße neben ihrem Gewerbe Ackerbau und Viehzucht. Daher ist es erklärlich, daß ihre Wohnungen in der Anlage viel Ähnlichkeit mit dem Bauernhause des umgebenden Landstriches haben. Sie wurden aber den Anforderungen des Stadtlebens entsprechend umgestaltet, je mehr der Ackerbetrieb eingestellt und das Anwachsen der Bevölkerung auf eine größere Ausnutzung des von den Wällen und Mauern der Stadt umgrenzten Grund und Bodens drang.

Die typische Grundrißbildung möge an dem Hause Hegerstraße 15, einem der ältesten der Stadt, erläutert werden (Fig. 238–241). Ein breites Einfahrtstor, hoch genug, um den voll beladenen Erntewagen einbringen zu können, führt auf eine Langdiele mit beiderseits, in zwei Geschossen übereinander angeordneten Zimmern; dann folgt ein Raum von gleicher Höhe, der aber die ganze Breite des Hauses einnimmt und nach rückwärts durch ein vorgelegtes „Steinwerk“ abgeschlossen ist.

Der vordere Teil des Hauses diente ursprünglich der Ackerwirtschaft*); erst als diese aufgegeben, sind die Zimmer eingebaut, die ihr Licht mit Ausnahme der beiden vorderen von der Diele her erhalten. Das Zwischengeschloß ist beiderseits durch eine schmale, steile Treppe zugänglich gemacht, doch nur eine derselben bis zum Obergeschoß weitergeführt. Die hintere Querdiele, für die Wirtschaft bestimmt, als Küche oder Werkstatt benutzt, war einst

*) So wird berichtet, daß nach dem dreißigjährigen Kriege selbst an den Hauptstraßen die Schweineställe vor den Häusern sich wiederfanden, die den Gesandten zu Gefallen weggeräumt waren und Ende des XVII. Jahrhunderts war der Zustand nicht anders.

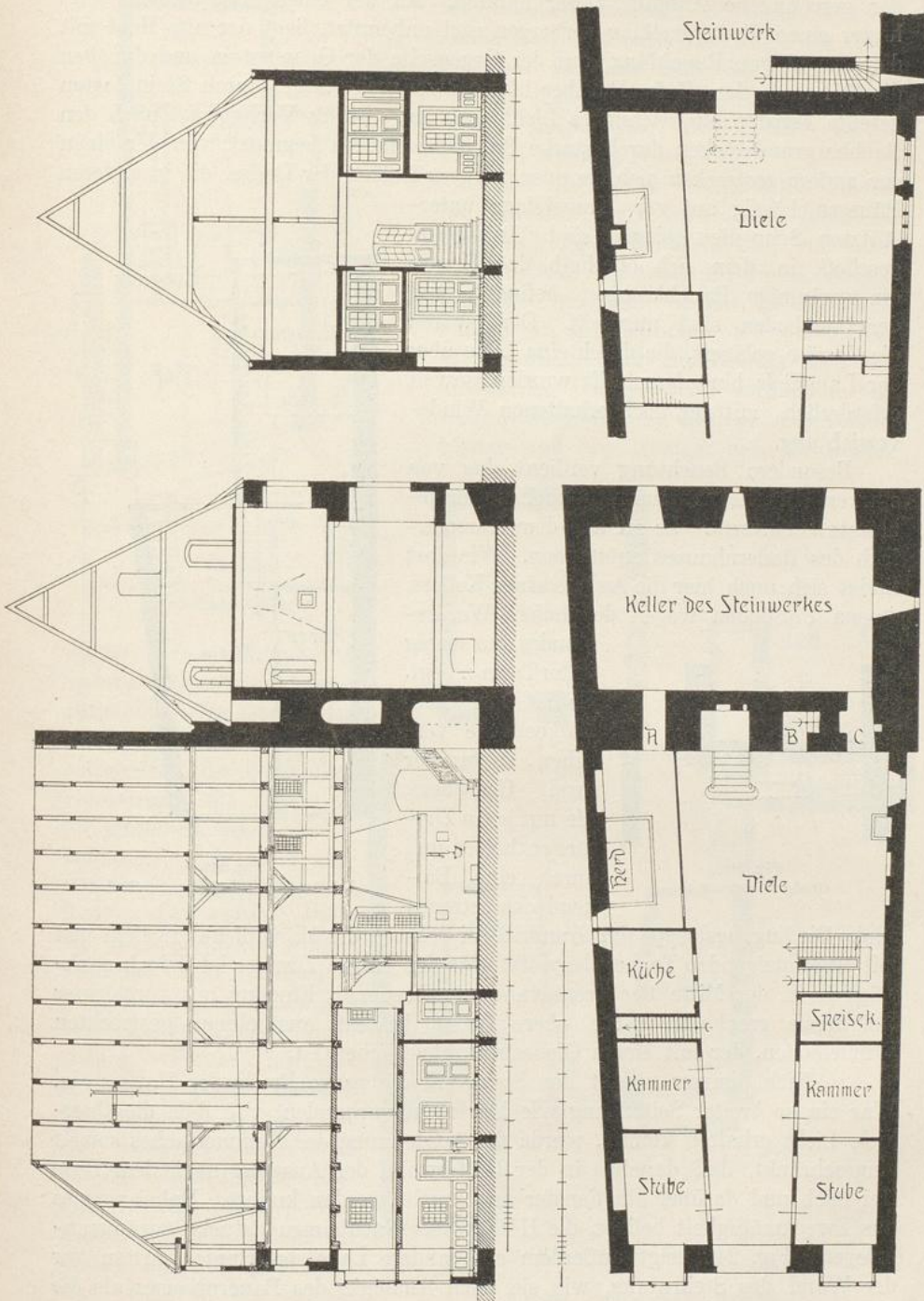


Fig. 238-241. Hegerstraße 15; Längen- und Querschnitt, Grundriß des Erd- und Zwischengeschosses.

der gewöhnliche Aufenthalt der Familie. An der einen Außenwand, jetzt hinter einem Brettverschlag verborgen und unbenutzt, liegt der alte Herd mit dem gewaltigen Rauchfang, auf der Gegenseite der Gossenstein und daneben die Tür nach dem Hof. Darüber lassen zwei rechteckige, durch Steinpfeiler geteilte Fenster ein reichliches Licht einfallen. Dieses Vorhaus ist nach den Nachbargrundstücken durch starke Bruchsteinmauern begrenzt; von der einen zur andern erstrecken sich die quer gelegten Balken der Decke, die in anderen Häusern häufig auf von Kragsteinen unterstützten Schwellen gelagert sind. Das Obergeschoß, in dem sich oberhalb des Herdes die geräumige Rauchkammer befindet, und der Dachboden sind ungeteilt. Dort waren die Vorräte gelagert, die durch eine Luke über der Langdiele hinaufgeschafft wurden, soweit erforderlich, mit der noch erhaltenen Windevorrichtung.

Besondere Beachtung verdient das von starken Bruchsteinmauern umgebene sogenannte Steinwerk. Es ist aus dem Kammerfach des Bauernhauses entstanden. Wie dort findet sich auch hier die Anlage eines Kellers, dessen Fußboden wegen des hohen Wasser-

standes nur wenig unter Terrain liegt. Er ist mit einer Balkendecke versehen, darüber zwei Geschosse, die nur je ein Zimmer enthalten und durch eine Balkendecke getrennt

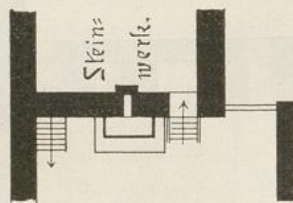


Fig. 242.
Große Gildewart 15.

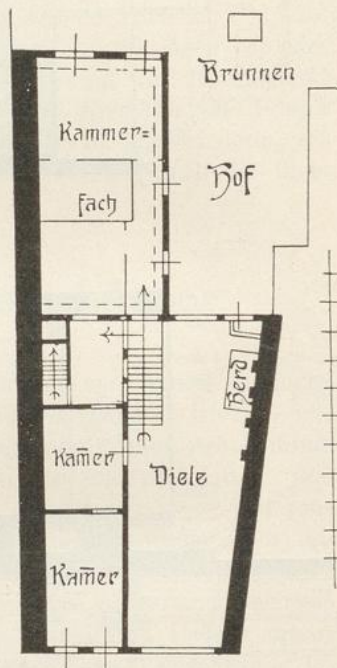


Fig. 243.
Lohstraße 61; Zwischengeschoss.

sind. Die Zugangstreppe (im Grundriß bei B) ist in der Mauerdicke angelegt und mit einer steigenden Tonne überwölbt; für das untere Zimmer ist jedoch nachträglich in der Mitte der Trennwand ein bequemer Eingang mit vorgelegter Holztreppe geschaffen. Die obere Decke besteht aus einem gestreckten Windelboden, der mit einem Gipsestrich abgeglichen ist.

Nicht immer nimmt das Steinwerk die ganze Breite des Hauses ein. War ein so breiter Seitengang wie hier nicht vorhanden, von dem die Querdiele Licht erhalten konnte, wurde die Ausdehnung des Kammerfaches soweit eingeschränkt, daß daneben in der Hinterwand der Ausgang nach dem Hofe frei blieb und darüber ein Fenster angebracht werden konnte. Dabei war es aus Zweckmäßigkeit beliebt, die Höfe zweier Nachbargrundstücke zusammenzulegen. Fig. 242 zeigt außerdem eine andere Lage des Herdes mitten vor der Wand des Steinwerks, wie sie nach Analogie des Bauernhauses als die

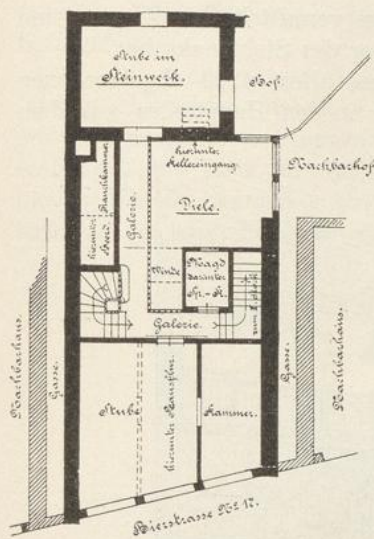


Fig. 244.
Bierstraße 17; Grundriß in Höhe des
Zwischengeschosses.

stücke durch Anordnung mehrerer Geschosse besser ausgenutzt (Fig. 244). Das breite Einfahrtstor ist zwar beibehalten, da die Winder Vorrichtung, die Waren in die einzelnen Geschosse zu befördern, sich auch hier innerhalb des Hauses befindet. Die vordere Diele ist aber möglichst eingeschränkt und beiderseits nur ein von der Straße gut beleuchtetes Zimmer angeordnet. Ferner ist das Zwischengeschosß darüber hinweggeführt und das ist von wesentlichem Vorteil für die Benutzung der beiden oberen Räume, von denen der eine zudem an Größe dadurch gewonnen hat. Eine in die hintere

ursprüngliche erscheint. Bei Bauplätzen von geringerer Breite trifft man ferner die Stalltiefe nur an einer Seite der Diele angeordnet; ein derartiger Grundriß mit dem später ausgebauten Vorderhause ist in Fig. 243 wiedergegeben.

Sind die bisher betrachteten Häuser für Bewohner mit vorwiegend ländlicher Beschäftigung eingerichtet und nur durch nachträgliche Einbauten für andere Zwecke brauchbar gemacht, so hat die Grundrißbildung an den Straßen, wo die Häuser der Kaufleute und Handwerker sich eng aneinander reihten, von vornherein eine weitere Umgestaltung erfahren. Die Vorderhäuser sind hier weniger tief, die Grund-

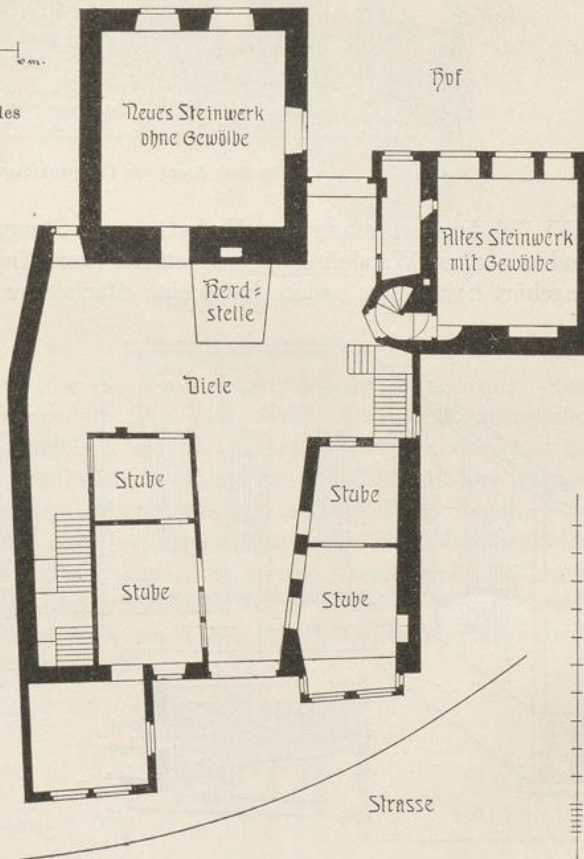


Fig. 245. Großstraße 34; Grundriß.

Diele eingebaute Galerie mit der Treppenanlage vermittelt den Zugang und stellt außerdem die Verbindung mit dem Zimmer des Steinwerks her.

In Fig. 245 ist noch der Grundriß eines alten, 1903 abgebrochenen Patrizierhauses, Große Straße 34, gegeben, das in den Hauptteilen aus dem



Fig. 246. Kamp 17; Treppenanlage.

XVI. Jahrhundert stammte. Es hatte zwei Steinwerke; das ältere, gewölbt und mit einer Wendeltreppe ausgestattet, wird früher einem Fachwerkhause angehört haben, das neuere hatte eine Stuckdecke und an den Wänden eine

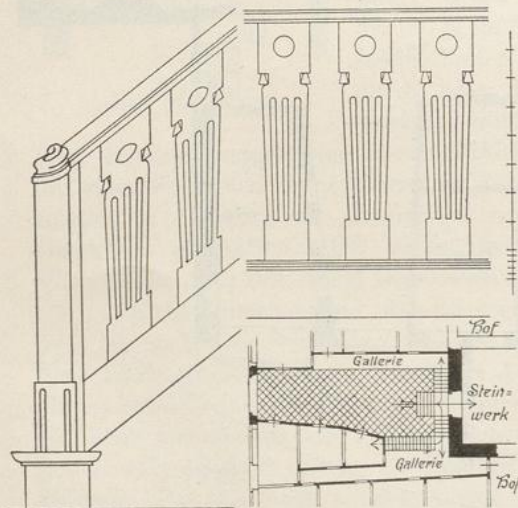


Fig. 247. Gildewart 13; Treppenanlage.

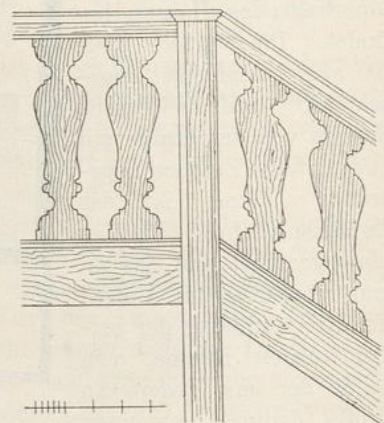


Fig. 248. Dielingerstraße; Treppengeländer.

gemalte Pilasterstellung. Die Vorbauten waren im XVIII. Jahrhundert hinzugefügt.

Die innere Ausstattung der Bürgerhäuser ist im Vergleich mit den reich geschmückten Giebeln dürftig zu nennen, wenn auch die Dielenanlagen mit den eingebauten Treppen und Galerien nicht der malerischen Wirkung entbehren und nicht zu unterschätzen ist, daß diese Wirkung mit so einfachen Mitteln hervorgebracht ist. Die Zimmer der Zwischengeschosse sind entweder an jeder Seite des vorderen Mittelganges durch schmale und steile

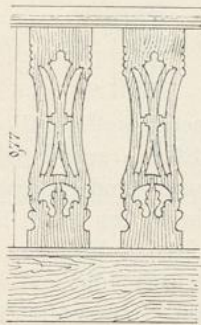


Fig. 249. Markt 11; Treppengeländer.

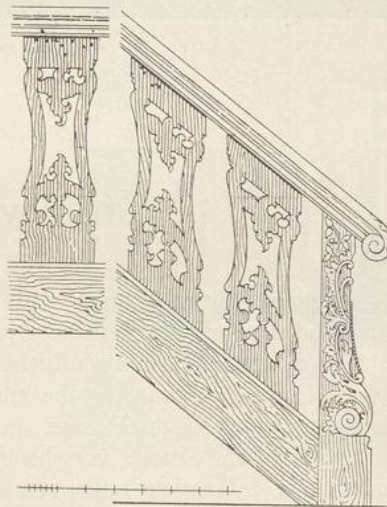


Fig. 250. Markt 13; Treppengeländer.

Stiegen zugänglich gemacht, oder die Verbindung wird durch eine quer über die Diele laufende Galerie hergestellt (Fig. 246). Oft ist die letztere auf der einen Seite der Diele weitergeführt, um die einzelnen Zimmer erreichen zu können. Andere Lösungen ergeben sich, wenn diese Anlage mit der Treppe des hinteren Steinwerks, dessen Räume meist in anderer Höhe liegen, vereinigt ist und ein dritter Lauf zum Dachboden führt (Fig. 247). Die Geländer haben entweder schwere gedrehte Doggen, wie sie die Treppe des Paulinums zeigt (Fig. 208), oder sind aus Brettern geschnitten, in einfacher oder reicheren Formen (Fig. 247—250) und werden Ende des XVIII. Jahrhunderts vielfach aus zierlichem Stabwerk gebildet.